

Der Umgang mit dem Unbestimmten (Isabel Vinado Gascón)

Kann man eigentlich den Umgang mit dem Unbestimmten beherrschen? Ist das nicht eher ein Traum, sogar eine Zumutung? Was genau meinen wir mit dem Gebrauch eines Wortes mit dem negativen Präfix „Un“? Weist das auf eine Gefahr? Eher auf eine Herausforderung? Ist das „Unbestimmte“ etwas, dass wir mit unserer Kraft, Freiheit und Entschlossenheit „bestimmen“ können?

Untersuchen wir das Gegenwort: „das Bestimmte“. Was bedeutet dieser Begriff? In Prinzip, sieht die Antwort einfach aus: „das Bestimmte“ kommt von „bestimmen“, und „bestimmen“ bedeutet „feststellen“, „entscheiden“, sogar „einordnen“.

„Bestimmen“ ist also mit „Stimme“, mit „Klang“, mit „Laut“ verbunden. „Etwas stimmt“ heißt etwas ist wahr, etwas ist fehlerfrei. „In „Stimmung“ zu sein“, lebendig, fröhlich zu sein.

So gesehen ist „das Unbestimmte“ lautlos, schweigsam, tot, unglücklich und hat zum Beispiel nichts gemeinsames mit „Mystik“, weil sich Gott in dem mystischen Moment *mit dem Klang der Gefühle* dem Menschen nähert. „Das Unbestimmte“ ist weder vergleichbar mit dem „Unbekannten“, dessen Existenz, weil wir sie ignorieren uns Bedeutungslos erscheint, noch mit dem „Unbekannten“, dessen Realität uns durch die Effekte die sie provoziert, schon *bekannt* ist.

Auf Deutsch, bedeutet „das Unbestimmte“ etwas ohne Stimme, ohne Klang. Kurz: etwas ohne Laut. Es ist ein schöner Begriff. Viel schöner, weil es viel tiefer, viel tragischer ist, als diese englische Übersetzung: „indefinite“, „undesignated“ „undetermined“. Man hört „indefinite“ und man denkt, dass das Problem mit den Mauern der Orthodoxie lösbar ist. Oder vielleicht mit der Mauer der Gesellschaft, oder mit denen der Technik, oder der Digitalisierung.

Aber wie kann man den Umgang mit etwas, das keinen Laut hat, beherrschen? In der Stille, spricht das Herz. Was, wenn noch nicht mal das Herz spricht? Viele Leute sagen von sich selbst, dass sie „ihrer“ Bestimmung folgen. Als ob diese Bestimmung, der Befehl eines unbestimmten Himmels wäre. „Unbestimmter Himmel“, weil diese Leute, die *ihre Bestimmung* mit so viel Vertrauen annehmen, behaupten, an keinen bestimmten Gott zu glauben. Diese Leute glauben nicht an Gott, aber sie glauben an eine unbestimmte universale Macht, die ihr Schicksal bestimmt. Das Problem: Wie kann man ohne Stimme, bestimmen? Wie kann das Unbestimmte, bestimmen?

Gott schafft, wenn Er spricht. Die Welt und der Mensch, fängt mit der Stimme Gottes, mit dem Gotteslaut an. Das Unbestimmte ist das Nichts vor der Schaffung.

Der Umgang mit dem Unbestimmten ist der Umgang mit dem „Nichts“, mit der ewigen Leere. Es ist der Umgang mit dem reinen Nihilismus. Nur mit der Stimme, mit dem Verb, kann man das Unbestimmte beherrschen. Verb ist die Vereinigung, die Verschmelzung von Tat und Wort, von Natur und Geist. „Am Anfang war das Verb“. Es gibt eine dritte Bedingung: aus sich selbst raus zu gehen. Gott, das Absolut, will nicht mehr in sich selbst bleiben. Er will nach draußen, schaffen, sich ausfalten, zurückkehren. Die ganze hermetische, idealistische Philosophie, auch die von Schelling, besteht darauf: Gott will nicht mehr in sich selbst bleiben. Gott schafft was er liebt.

Lieben wir was wir schaffen?

Haben unsere Worte und Taten eine verschmolzene Stimme, oder sind sie nur „Deutungen“?

Ist die Krise der Kultur, die Krise des Sinns des modernen Lebens, die Konsequenz des Absturzes in die Höhle des Unbestimmten? Ist die Beziehung zwischen dem was wir schaffen, dem was wir lieben, dem was wir machen und dem was wir sagen stimmlos, lautlos geblieben?